Dienstag den 13. December 1898.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Nr. 284 Dritter Jahrgang.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis morgens 8 Uhr.
Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten.

Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Kaufhaus
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Stein- und Gerberstr.-Ecke. **Witten,** Stein- und Gerberstr.-Ecke.

Großes Lager in Musikwaaren jeder Art wie:
Geigen, Zithern, Mund- und Ziehharmonikas, Spieluhren etc.
Photographie-Albums mit Musik.
Christbaumständer mit und ohne Musik.
Billige, aber streng feste Preise.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee
Weihnachts-Mischungen
Mk. 1.60, 1.40, 1.20, 1.— pr. Pfd.
aus den feinsten Sorten **Java-Kaffee** der letzten holländischen Auktion und anderer Provenienzen.

Billigste
Ausverkaufspreise!
Der Räumungs-Verkauf
für sämmtliche
Kragen, Capes, Jaquettes, Abendmäntel, Kindermäntel, Pelzwaaren
dauert von heute bis Weihnachten.
Ueber 1000 Stück
Kleiderstoffe,
für Weihnachtsgeschenke geeignet,
ganz unter Preis.
Georg Blank, am Markt.

Hummrich & Stinshoff,
Hauptstrasse 7 Witten, am Markt Hauptstrasse 7
halten ihr
reichhaltiges Lager in
Schuhwaren
aller Art
zu den bevorstehenden
Weihnachtseinkäufen
bestens empfohlen.
Da vor den Festen der **Andrang in unserem Geschäft** ein aussergewöhnlich grosser ist und dadurch eine sorgsame Bedienung oft sehr erschwert wird, bitten wir unsere geehrte Kundschaft recht höflich, **ihre Einkäufe**, wenn möglich **nicht bis auf die letzten Tage vor dem Weihnachtsfeste** hinausschieben zu wollen.

Cigarren
Cigaretten
Pfeifen
Stöcke
empfiehlt wegen Umzug zu ermässigten Preisen
W. Köttker,
Hauptstrasse 25.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

Festgeschenk!
Leben der Heiligen
nebst praktischen Lehren für das christ-katholische Volk, mit besonderer Berücksichtigung der bekannteren, der deutschen und neueren Heiligen
von
J. Kiesser, Priester.
1386 Seiten stark. Preis gebunden 7,50 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von
H. Bringewald, Hauptstr. 79,
gegenüber der kath. Volksschule.

Jalousien und Rolläden
liefert in bestbewährter Konstruktion mit langjähr. Garantie billigst die
Düsseldorfer Jalousie-Fabrik.

Das Reichstagspräsidium in Audienz beim Kaiser.

× **Berlin**, 11. December.

Das Reichstagspräsidium wurde heute, Sonntag Nachmittag 12½ Uhr, vom Kaiser in Audienz empfangen. Ungefähr eine Stunde vorher war der Kaiser, der mit seiner Gemahlin der Einweihung der neuen Trinitatiskirche in Charlottenburg beigewohnt hatte, unter Vorauritt einer Ulanenabtheilung in offenem Wagen im Berliner Schloß eingetroffen. Der Kaiser trug die Generalsuniform der Garde-Infanterie, die Kaiserin, welche ihm zur Linken saß, eine dunkelgrüne Robe.

Beim Empfang des Reichtagspräsidiums, der besonders gnädig war, reichte der Kaiser in liebenswürdiger Weise jedem der Präsidenten die Hand. In der Unterhaltung zeigte sich der Monarch sehr zufrieden mit dem Verlauf der Sitzung des Reichstags, in der die Wahl des Präsidiums vorgenommmen wurde. Sodann kam das Gespräch auf die internationale Situation. Hierbei betonte der Kaiser, daß, obwohl wir mit allen Mächten auf friedlichem und freundschaftlichem Fuße ständen, die internationale Situation, wie eigentlich jeder Laie beurtheilen könne, gespannt sei, so daß unser Heer und unsere Flotte parat zu halten seien, daß aber wieder mit Rücksicht auf die Steuerkraft des Reiches nur das Allernothwendigste von der Reichsregierung beantragt worden sei, nämlich die Veränderung in der Organisation der Artillerie und die kleine Vermehrung der Cavallerie.

Im weiteren Verlaufe der Audienz, die dreiviertel Stunde dauerte, kam der Kaiser auf die Palästinareise zu reden und theilte davon verschiedene sehr interessante Episoden mit. Hierauf nahm der Kaiser in sehr gnädiger Weise die Glückwünsche des Präsidenten des Reichstags, Grafen Ballestrem, der in der Majorsuniform der schlesischen Kuirassiere erschienen war, zu dem Resultat der Orientreise und der glücklichen Heimkehr des Kaiserpaares entgegen.

Nachdem der Kaiser das Präsidium unter Handreichung entlassen hatte, wurde es von der Kaiserin empfangen. In der Unterhaltung mit der Kaiserin die nur kurze Zeit währte, bildete die Orientreise das Gesprächsthema. Außerdem erkundigte sich die Kaiserin beim Ersten Vicepräsidenten v. Frege nach den sächsischen Herrschaften. Beim Abschied reichte die Kaiserin jedem der Herrn in sehr gnädiger Weise die Hand zum Kusse.

Politische Nachrichten.

Berlin, 11. Dec.

* Die im Reichsjustizamt ausgearbeitete lex **Heinze** ist vom Staatsministerium angenommen worden und wird dem Bundesrath noch vor Weihnachten zugehen, so daß dieser Entwurf bis Februar in den Händen des Reichstages wird sein können.

* Die Justiznovelle bezüglich der **Ersetzung des Voreides** durch den Nacheid liegt bereits dem Bundesrathe vor und wird in nächster Zeit dem Reichstage zugehen.

* Den „Neuesten Nachr." zufolge will der **Bund der Landwirthe** auf die Interpellation betreffend die Fleischnoth sich beschränken, von der Einbringung anderer bereits angekündigter Interpellationen aber absehen, da er damit bei den befreundeten Parteien auf starken Widerstand gestoßen sei.

* In Betreff der **Kündigung von 19 Unterbeamten des Postamtes** in Hameln wegen Bezug des „Deutschen Postboten" hat der Staatssecretär v. Podbielski durch einen Erlaß genehmigt, daß 18 Personen im Dienst beibehalten werden dürfen, weil ihnen zu glauben sei, daß sie sich der Tragweite ihres Verhaltens nicht ganz bewußt gewesen sind, und in der Erwartung, daß sie künftig ein besseres Verständniß für die Pflichten ihres Amtes bekunden werden. Der als „Verführer" geltende 19. Beamte aber wird entlassen, weil für Agitatoren in der Post- und Telegraphenverwaltung kein Raum sei.

* Der Gesetzentwurf, durch den die Errichtung eines **bayerischen Senates** beim Reichsmilitärgerichtshof auf Grund der Verständigung zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern erfolgen soll, ist, wie die „N. A. Z." hört, fertig gestellt worden. Wann und in welcher Gestalt der Entwurf dem Reichstage zugehen wird, läßt sich gegenwärtig nicht sagen. Der Entwurf hat, ehe er an den Reichstag gelangen kann, vier Stadien durchzumachen. Zunächst unterliegt er der Begutachtung des Kaisers und alsdann der des Prinz-Regenten, worauf er nach Annahme Seitens des preußischen Staatsministeriums dem Bundesrath vorzulegen ist. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte sich der Entwurf noch in dem ersten der genannten Stadien befinden.

* **Pest**, 10. Dec. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses überbot an Tumulten alles bisher Dagewesene. Da die Opposition dem Vicepräsidenten Lang durch ihre Führer bekannt gegeben hatte, daß sie vor der Wahl eines neuen Präsidiums eine lange Debatte zu eröffnen beabsichtige, für deren Verlauf sie keinerlei Bürgschaften geben könne, sah sich dieser veranlaßt, zu erklären, daß er die Sitzungen nicht länger zu leiten vermöge. Nun hätte der Alterspräsident Madarasz von der Kossuthfraction den Präsidentenstuhl einnehmen sollen. Um dies zu verhindern, reichte Banffy ein bereits fertiges königliches Schreiben ein, in dem die Vertagung des Hauses bis zum 17. d. angeordnet wird, offenbar um eine Klärung der Lage abzuwarten.

* **Petersburg**, 9. Dec. Bei Besprechung der Zustände auf Creta meint die „Nowoje Wremja", der Wunsch und die Hauptaufgabe Rußlands im Osten sei die Erhaltung des Friedens. Die Türkei als Volk sei noch ein widerstandsfähiger Körper und könne wohl noch einen starken direkten Schlag aushalten, sei aber widerstandslos gegen feine Stiche des europäischen Concerts. Rußland wünsche nicht die Niederwerfung der Türkei, werde aber nicht versäumen, rechtzeitig beim Sultan für die Rechte der Christen einzutreten nach eigenem Ermessen und nach dem Maaße der Gerechtigkeit.

* **Constantinopel**, 9. Dec. Die Pforte richtete gestern eine Note an die Botschafter der vier Mächte als Antwort auf deren letzte Notification. In der Note wird erklärt, die Pforte habe Kenntniß genommen von den hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Suceränitätsrechte der Türkei und des Schutzes der muselmanischen Interessen auf Creta gegebenen Versicherungen. Die Pforte nimmt sodann auf die von der Pforte gegen die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland als Obercommissar für Creta formulirten Einwendungen Bezug, und hofft, die Mächte würden im Sinne der Gerechtigkeit ihre Erklärungen durch ihr thatsächliches Vorgehen bestätigen. An die türkischen Botschafter bei den vier Mächten richtete die Pforte gleichzeitig ein Rundschreiben ähnlichen Inhalts.

+ Adresse des preußischen Episkopates an Kaiser Wilhelm II. und Antwort Sr. Majestät.

Die im November in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe haben folgende Adresse an den Kaiser gerichtet:

Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Der hochherzige Act der Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Ste. Vierge in Jerusalem an den Deutschen Verein vom heiligen Lande, welchen Euere kaiserliche und königliche Majestät mit dem Besuche der durch die ehrwürdigsten christlichen Erinnerungen geheiligten Stätten zu verbinden geruht haben, hat in den Herzen Allerhöchst Ihrer katholischen Unterthanen den freudigsten Widerhall gefunden. Nachdem das Oberhaupt der katholischen Kirche, wie auch der betheiligte Verein selbst ihrer dankbaren Freude bereits Ausdruck gegeben haben, drängt es auch uns, im Namen der Katholiken Preußens als deren kirchliche Vertreter Euerer Majestät ehrerbietigsten Dank zu Füßen zu legen.

Vertrauensvoll blicken die Katholiken Preußens zu ihrem erlauchten Monarchen auf, wohl wissend, daß sie in Seinem Gerechtigkeitssinne und idealen Streben allezeit eine sichere Stätte wirksamer Förderung und wohlwollenden Schutzes ihrer religiösen, wie bürgerlichen Interessen besitzen, und sie bekunden Euerer Majestät ihren Dank dafür nicht allein durch die innigste Anhänglichkeit an Ihre Allerhöchste Person, sondern auch durch treue Mitarbeit an des Staates Wohlfahrt und des Reiches Ehre und Größe.

In tiefster Ehrfurcht verharren als
Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät
unterthänigste Diener

Fulda, im November 1898.

gez. Philippus Cardinal Krementz, Erzbischof von Köln;
gez. Georg Cardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau;
gez. Florian, Erzbischof von Gnesen und Posen;
gez. Thomas, Erzbischof von Freiburg;
gez. Wilhelm, Bischof von Hildesheim;
gez. Michael Felix, Bischof von Trier;
gez. Andreas, Bischof von Ermland;
gez. Johann Baptist, Titularbischof von Philadelphia und katholischer Feldpropst der preußischen Armee;
gez. Hermann, Bischof von Münster;
gez. Hubertus, Bischof von Paderborn;
gez. Dominicus, O. Cist., Bischof von Limburg;
gez. Adalbert, Bischof von Fulda;
gez. Dr. Lüdtke, Capitularvicar des Bisthums Culm;
gez. Dr. Pohlmann, Capitularvicar des Bisthums Osnabrück.

Seitens des Kaisers ist darauf folgendes Antwortschreiben ergangen:

Hochwürdigster Herr Cardinal! Euere Eminenz haben Mir in Gemeinschaft mit den übrigen in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfen eine Adresse gewidmet, aus welcher Ich mit Befriedigung ersehen habe, welch' freudigen Widerhall die Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Sainte Vierge in Jerusalem an den Deutschen Verein vom heiligen Lande in den Herzen der deutschen Katholiken gefunden hat. Es war Mir eine besondere Freude, daß es Mir bei Meiner Anwesenheit im heiligen Lande vergönnt wurde, Meinen katholischen Unterthanen einen neuen Beweis Meiner landesväterlichen Fürsorge geben und ihrem langgehegten Wunsche zur Erfüllung verhelfen zu können. Seien Euere Eminenz und die übrigen Mitunterzeichner der Adresse Meines Dankes versichert für den Ausdruck treuer Ergebenheit und das Gelöbniß freudiger Mitarbeit an der Förderung des Wohles von Reich und Staat! Ich verbleibe unter Versicherung besonderer Werthschätzung

Euerer Eminenz
wohlgeneigter
gez. Wilhelm I. R.

Berlin, im Schloß, den 6. December 1898.
An den Cardinal-Erzbischof von Cöln Ph. Krementz in Cöln.

Parlamentarisches.

‡ Dem Reichstage ist zu Anlage Va des Etats nachträglich eine Uebersicht der Etatsstärke des deutschen Heeres nach den für das Rechnungsjahr 1899 geplanten Organisationsänderungen, sowie eine Uebersicht der Veränderungen in der Etatsstärke des deutschen Heeres nach den für das Rechnungsjahr 1899 geplanten Organisationsänderungen im Vergleiche mit der Stärke nach dem laufenden Etat für dieses Rechnungsjahr zugegangen. Nach der zweiten Uebersicht sollen in Preußen die Officiere bei der Infanterie um 112, bei der Feldartillerie um 165 (Sachsen 51, Württemberg 2), bei den Eisenbahn- und Luftschiffertruppen um 158 (Sachsen 11, Bayern 22), bei den Telegraphentruppen um 40 (Sachsen 4, Württemberg 1), beim Train um 5 (Sachsen 9), bei den nichtregimentirten Officieren u. s. w. um 58 (Sachsen 25, Württemberg 2) vermehrt werden. Die Unteroffiziere sollen vermehrt werden bei der Infanterie um 158, bei den Bezirkscommandos um 4, bei der Feldartillerie um 772 (Sachsen 231, Württemberg 22), Fußartillerie 3 (Sachsen 18), bei den Eisenbahn- und Luftschiffertruppen um 615 (Sachsen 50, Bayern 89), bei den Telegraphentruppen um 127 (Sachsen 14, Württemberg 4), beim Train um 24 (Sachsen 50), bei den besonderen Formationen um 23 (Sachsen 9), bei den nichtregimentirten Unterofficieren um 53 (Sachsen 9, Württemberg 3). Die Officiere sollen vermindert werden in Preußen bei den Pionieren um 144 (Württemberg 5, Bayern 22), die Unterofficiere bei den Pionieren um 544 (Württemberg 14, Bayern 89). Die Gemeinen in Preußen sollen vermehrt werden: Infanterie um 6459 (Sachsen 216, Württemberg 177, Bayern 493), Bezirkscommandos 100, Feldartillerie 1941 (Sachsen 674, Württemberg 89), Fußartillerie 48, Eisenbahn u. s. w. Truppen 3248 (Sachsen 283, Bayern 422), Telegraphentruppen 1026 (Sachsen 134, Württemberg 45), Train 283 (Sachsen 167), besondere Formationen 29 in Sachsen. Vermindert sollen sie werden bei den Pionieren in Preußen um 2953 (Sachsen 3, Württemberg 72, Bayern 442). Weniger wesentliche Veränderungen werden bei den Militärärzten, Zahlmeistern, Roßärzten, Büchsenmachern, Waffenmeistern vorgenommen. Bei der Feldartillerie werden die Dienstpferde in Preußen um 1894 vermehrt (Sachsen 644, Württemberg 60), beim Train um 303 (Sachsen 126).

⊙ Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze zugegangen. Der Gesammtbetrag der Anleihekredite belief sich nach der Denkschrift vom 22. November 1897 auf 2 154 340 320,12 Mk. Dieser Betrag ermäßigt sich um die Ersparnisse welche 1897/98 bei dem aus Anleihenmitteln zu deckenden Ausgaben gemacht sind und nur die dem Etat überschreitenden Einnahmen die um 1 218 217,92 Mk. Außerdem sind aus dem für 1897/98 aufgekommenen Ertrage der Zölle und Tabacksteuer zur Tilgung der Reichsschuld überwiesen worden 37 500 000,00 Mk. sodaß die Ermäßigung im ganzen 38 718 217,92 Mk. beträgt; es bleiben demnach 2 115 622 102,70 Mk. Neu hinzugetreten sind laut Etat für 1898 Mk. 55 624 141,00, so daß zur Zeit die Anleihekredite sich im ganzen auf 2 171 252 193,70 Mk. beziffern. Hiervon sind bis Ende October 1898 realisirt worden 2 086 458 597,50 Mk. Die thatsächliche Verzinsung des realisirten Anleihebetrages stellt sich im Durchschnitt auf 3,473 139 Procent.

* Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf zu wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Rechnungsjahre 1899 zur Schuldentilgung, und ferner ein Antrag des Centrums, welcher die Regierungen ersucht, thunlichst bald dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Zwecke der Errichtung von Arbeitskammern vorzulegen, um so „den Arbeitern den freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten".

* Mitglieder der nationalliberalen Partei, der freiconservativen Partei, des Centrums, der polnischen Fraktion und der deutsch-socialistischen Reformpartei haben den in der vorigen Session gescheiterten Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafproceß-Ordnung und des Strafgesetzbuches wieder eingebracht.

* Auch eine Erinnerung.

Am 9. December ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seit König Wilhelm I. nach längerm Sträuben seine Unterschrift zur Einbringung des Civilstandsgesetzentwurfes im Abgeordnetenhause gab; am 10. December 1873 ging die Vorlage dem Hause zu, nach einigen Tagen begann die Berathung, aber erst am 9. März 1874 wurde das Gesetz sanctionirt und unter dem 6. Februar 1875 als Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung auf das ganze Reich ausgedehnt. Die „Köln. Volksztg." knüpft hieran folgende zeitgemäße Erinnerung:

Wie kein anderes der Culturkampfgesetze war dieses ein Ausfluß nicht blos der katholikenfeindlichen, sondern des kirchenfeindlichen Geistes überhaupt, und die fortgeschritten-liberale Presse nahm es mit einem wahren Begeisterungsjubel auf. Bekannt ist, daß die „Nationalzeitung" frohlockte, jetzt werde es möglich, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu sterben; die demokratische Berliner „Volksztg." witterte in ihm den Beginn einer neuen christenthumslosen Aera und erklärte, es würden nunmehr auch bald Vorlagen folgen müssen über die Aufhebung des Patronats, die Uebertragung der Vermögensverwaltung von den Kirchen auf die Gemeinden, die freie Wahl der Geistlichen, die confessionslosen Schulen, „das werden die Consequenzen dieses ersten Schrittes sein," prophezeite sie und erblickte in der Civilehe die „Umkehr zu den Grundsätzen des Revolutionsjahres (1848)."

Gar so Unrecht hatte an sich das Blatt ja nicht, eben bedeutend klarer überblickte die Sachlage die katholische Presse, welche damals sofort unnütz betonte, „der katholischen Kirche wird durch die Civilehe wenig oder gar kein Eintrag geschehen und der Katholik bekämpft die Civilehe nur wegen des falschen Princips, das ihr zu Grunde liegt. Aber in der protestantische Kirche wird wahrscheinlich durch dieses Gesetz eine große Verwüstung getragen werden." Die deutschen Katholiken hatten allerdings bereits eine Probe auf das Exempel durch den Umstand, daß die Civilehe im Geltungsgebiete des Rheinischen Rechtes schon seit den napoleonischen Zeiten gesetzlich bestand, ohne dem Katholicismus sichtbaren Schaden zuzufügen. Die „Kreuzztg." beurtheilte die verderblichen Wirkungen des Gesetzes für den Protestantismus, insbesondere in den Großstädten, sofort richtig und sagte: „Es steht leider zu erwarten, daß in zwanzig bis dreißig Jahren ein an Anzahl recht erkleckliches Geschlecht ungetaufter, keiner Religionsgemeinschaft angehörender Staatsbürger herangewachsen sein wird, die man wohl nicht anders, denn als Heiden bezeichnen kann."

Das Geschlecht ist jetzt vorhanden, und wer hat es in Beschlag genommen? Die Socialdemokratie. In Folge eines veränderten Curses haben in neuerer Zeit im Bereiche der preußischen Landeskirche die Taufen und kirchlichen Trauungen etwas zugenommen, aber immerhin bleiben dort die Kinder aus rein protestantischen Ehen noch jetzt ungetauft 2½ pCt., von Kindern aus protestantischen Mischehen

[1]

Das Geheimniß der alten Kirche.

Von M. Elton.

In ihren Augen flammte es erzürnt auf. „Begreifen Sie denn Ihre Taktlosigkeit nicht?" fragte Adeline empört. Seine Rathlosigkeit mißfiel ihr nicht.

„Freilich begreife ich, wie albern ich bin. Was soll ich aber thun? Boshafte Verleumder haben Gehör bei Ihnen gefunden, mir wollen Sie kein Wort der Vertheidigung gönnen."

„Guten Abend, mein gnädiges Fräulein," ertönte des Landraths Stimme dicht an seinem Ohr. Wie von einer drückenden Last befreit, strahlte ihr Gesicht Blessen entgegen.

Hatzfeld zog sich ärgerlich zurück. Sollte sich das schöne stolze Mädchen wirklich so tief verletzt gefühlt haben, daß auch nichts mehr in ihrem Herzen für ihn sprach? „Bodenlose Dummheit da mit der Stella," knirschte er in sich hinein und malträtirte seinen Schnurrbart. „Wirft sie sich auf diesen Blessen, reine Komödie das, muß doch merken, daß er nur den Windschirm abgibt, hätte sonst doch die Courage, sich zu erklären."

„Sie kommen spät," sagte Adeline vorwurfsvoll zu Blessen.

„Zähle ich ja doch nicht mehr zu den Tänzern, so ist es kaum anzunehmen, daß ich vermißt wurde," antwortete er gleichmüthig.

Mußte man denn diesen Menschen darauf stoßen, um ihm begreiflich zu machen, was man von ihm erwartete? Adeline biß auf die frische Unterlippe und preßte hervor: „Sie sind vermißt worden."

Ganz überrascht, ja ungläubig sah er ihr in das reizende Gesicht. „Sie sind zu gut, tausend Mal zu gütig gegen einen Mann in meinen Jahren, der seine Ansprüche aufgegeben hat."

Was sollte das heißen? fragte sie sich und eine glühende Röthe stieg ihr in die Stirne.

„Sie haben wohl Ihre Tanzkarte schon gefüllt? Selbstverständlich ist für mich nichts übrig geblieben."

Adeline zögerte, stieß aber, wie gegen ihren Willen hervor. „Ich habe Ihnen einen Walzer reservirt, Sie tanzen ja nur Walzer."

Mit einer verbindlichen Verneigung gegen sie murmelte er: „Außerordentlich dankbar."

Der Walzer war der letzte vor Tische, jeder Herr führte seine Tänzerin in den Speisesaal und wurde demgemäß ihr Tischnachbar. Wäre Blessen nicht besonders kühl und nachdenkend heute gewesen, so wäre Adeline doch wohl in eine bessere Stimmung gekommen. Nun ärgerte sie ihr Entgegenkommen, auf Jedermanns Gesicht glaubte sie ein spöttisches Staunen zu lesen, daß sie, Adeline Weißenbach, sich so merklich um einen Mann bemühte, der sie absolut nicht verstehen wollte. Es gährte und tobte in ihr, sodaß sie Mühe hatte, das bezaubernde Lächeln auf ihrem Gesichte festzuhalten.

Mit einem demüthigenden verzagten Aufblick zu ihr, ließ sich Lieutenant von Hatzfeld an ihrer andern Seite nieder. Nie hatte sie sich so aufgelegt gefühlt, ihrem Uebermuth die Zügel schließen zu lassen; ihr Witz war rücksichtslos, beißend und traf meistens den Grafen unbarmherzig. Der Landrath blickte sie erstaunt, fragend an.

„Wie gehen Sie mit mir um," flüsterte ihr Hatzfeld mit einer Duldermiene zu.

„Wie Sie es verdienen," antwortete sie vernehmlich.

„Es scheint den Herrn Landrath kein großes Opfer zu kosten, alle Rechte an den frühern Bevorzugten abzutreten," sagte die Tochter der Landräthin von Holsen lauernd zu ihrem Nachbarn, dem Hauptmann Bosdorf.

„Ein famoser Schwerenöther, der Hatzfelt; hätte als Schauspieler glänzende Carriere gemacht," antwortete der Angeredete.

„Fräulein Sandra war nicht zu bewegen, Sie hierher zu begleiten?" fragte der Landrath Adeline.

„Ei, wo darf denn das arme Kind, sie ist ja ganz unter der Knute des Anhängsels, das Papa uns aufoktroyirt hat. Doch, sprechen wir nicht davon, ich will mir die Laune nicht durch das lästige Ding verderben."

„Sie hassen Fraulein Vanerus sehr," meinte Blessen kopfschüttelnd.

„Wie tragisch Sie Alles nehmen, Herr Landrath," lachte Adeline auf, der Gegenstand ist doch wohl zu unbedeutend, als daß er die Kraftanstrengung meines Hasses hervorrufen könnte." Wieder wendete sie sich zu Hatzfelt, der sie ganz in Anspruch nahm. Noch mußte sie ihr letztes Geschütz Blessen gegenüber vorrücken lassen. Sie riß eine Kamelie aus dem Gewinde nach Blessens Seite und fing an, die Blätter auszurupfen: „Soll ich, soll ich nicht." „Das ist zu mühsam, die Blätter kleben zu fest," flüsterte sie und warf die Blume zu Boden. „Entscheiden Sie statt der Kamelie, soll ich nach Berlin abreisen, oder soll ich nicht?" Ihr liebreizendes Gesicht wendete sich ihm zu und ihr leuchtender Blick senkte sich tief in seine Augen. „Nein, Sie sollen nicht," so forderten ihre Augen und ihr bezauberndes Lächeln auf.

„Wie kann ich da entscheiden," sagte er rasch, „Sie müssen abwägen, auf welcher Seite der Vortheil für Sie liegt, ob der Winter in der Hauptstadt mehr Verlockendes hat, oder ob Sie sich hier mehr Amüsement versprechen."

Wie kühl, ja wie ungezogen der Landrath doch war! Nein, diesem Eisklotz Wärme einzuflößen, wollte sie nicht länger versuchen.

Neben ihr ihr war Hatzfeld ganz bleich geworden. „Sie dürfen nicht gehen, ich ertrage es nicht," flüsterte er leidenschaftlich.

Laut sagte sie: „Die Koffer sind schon gepackt." So durchaus mit sich zerfallen, hatte Adeline sich nie gefühlt. Geradezu unbegreiflich war es, daß Blessen sich ihr nicht ergab. In dem Bestreben, ihm Muth zu machen, war sie zu weit gegangen, so weit, daß sie eine Zurückweisung erfahren hatte. Außer sich, fing sie an, mit ihren Tänzern ihren beißenden Spott über ihn ergehen zu lassen. „Ein braver, vortrefflicher Mann, der Landrath," sagte sie auch zu Holsen, die die Gelegenheit suchte, ihr nahe zu kommen; „aber sonderbar, wie er sich wendet, und wie er sich dreht, ich suche immer den Zopf in seinem Rücken."

„Freilich, freilich, solch ein Mann könnte Einen umbringen mit seiner Pedanterie, er weicht nicht aus seinen steifen Formen," lachte das Fräulein boshaft in sich hinein. „Wir können das so recht beobachten, da wir ihm gegenüber wohnen, in seinem Haus ist Alles auf die Minute geregelt."

„Habt Ihr denn nachbarlichen Verkehr?" fragte Adeline erstaunt.

„O bewahre! wir hätten ihn haben können, der Landrath hat bei Mama öfters darauf angespielt; aber wer möchte das Gerede mit ihm?"

Auch von seiten des alternden unbeachteten Mädchens ein Hieb! Wie hatte sie sich blosgestellt, wie lächerlich hatte sie sich gemacht!

„Sage mir nur, was thut denn die kleine Vanerus so oft beim Landrath?" fragte Fräulein von Holsen eifrig und hing sich fester an Adelinens Arm.

Adeline starrte sie an. „Hilde beim Landrath? ich verstehe nicht."

„Das weißt Du nicht? Heute war sie wieder im Hause. Das ist denn immer eine Begrüßung von seiten der Hausdame des Landraths, die uns ungeheuer amüsirt, Mama und mich. Heute hat Herr von Blessen den Kaffee mit den Beiden getrunken und schien sehr gesprächig und aufgelegt. Wie wir hierher gehen wollten, wir sind nämlich zu Fuße gekommen, weil wir in dem kostbaren Wetter uns nicht entschließen konnten, uns in einem Wagen zu pferchen, — da ging der Landrath gerade vor uns her. Und wen hatte er am Arm? Euer Hildchen." — Fräulein Hedwig Holsen lachte laut auf. „Wie konnte er auch zur Polonaise hier sein, mußte er doch Fräulein Vanerus heimführen."

Adeline machte ihr gleichgiltigstes Gesicht, wußte sie doch wohinaus die beiden verbitterten Damen, Mutter und Tochter zielten.

„Nur noch diesen einen Tanz," bat Graf Hatzfeld demüthig flehend Adeline.

Langsam erhob sie sich. „Ich bin zum Sterben müde, der Tanz ist Ihnen aber zugesagt worden," damit trat sie mit ihm in die Reihe der Tanzenden. „Führen Sie mich zu Papa, Graf," unterbrach sie endlich seine Anstrengungen, die Theilnahmlose zu unterhalten.

„Sie fühlen sich nicht wohl, darf ich meine Schwester davon benachrichtigen?" fragte Hatzfeld besorgt.

„O nein, es ist nicht der Mühe werth, da sehe ich schon Papa."

Hatzfeld ging unschlüssig der Voranellenden nach, als er aber Weißenbachs zusammengezogene Brauen bei seinem Herannahen bemerkte, verlor er sich in der Gesellschaft.

„Wir wollen aufbrechen, Papa, uns ganz stille davon machen," stieß Adeline hervor.

„Das hätten wir längst gesollt," erwiderte er unwirsch; die Absicht der Frau von Bodenbach und ihres Bruders tritt sehr deutlich hervor. Ich habe bei der Einladung davor gewarnt, sie anzunehmen und hatte, wie ich sehe, recht, mich nicht allzu sehr auf Dich zu verlassen."

„Was willst Du damit sagen?" fragte sie ganz bleich vor Verdruß, „doch komme nur schnell."

Die Musik eines neuen Tanzes schmetterte durch den Saal, Graf Hatzfeld hielt es für klüger, dem alten Herrn nicht unter die Augen zu treten, so eilte denn Weißenbach und seine Tochter dem unten harrenden Wagen zu. Als er einstieg, hörte er Adeline, in die Ecke des Wagens gedrückt, schluchzen. Er machte eine Bewegung der Ungeduld, beschloß aber zu schweigen. Als auf ihr heftiges Weinen immer noch keine Bemerkung, ihres Vaters folgte, da schluchzte sie: „Eine arme Dienstmagd darf dem Zuge ihres Herzens folgen und den, den sie liebt, heirathen, ich aber darf es nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

fast 6½ pCt., von Kindern unehelicher protestantischer Mütter 15 pCt., und von protestantischen Paaren verschmähten die kirchliche Trauung 6½ pCt., von protestantischen Mischpaaren 8¼ pCt. In den Großstädten, namentlich in Berlin, ist bekanntlich der Procentsatz ein unverhältnißmäßig höherer, insbesondere der der unterbliebenen Trauungen.

Nicht ohne Interesse ist es noch, daran zu erinnern, daß im ursprünglichen Entwurfe des Civilstandsgesetzes die Bestimmung enthalten war, daß auch Geistlichen und Religionsdienern die Functionen eines Civilstandsbeamten übertragen werden könnten; es war dies hauptsächlich geschehen, um die Bedenken des Kaisers zu beschwichtigen. Daß katholische Geistliche grundsätzlich ein solches Amt nicht übernehmen konnten, war von vornherein selbstverständlich, der Passus konnte sich deshalb nur auf protestantische, freireligiöse und jüdische Kirchendiener beziehen. Diese Bestimmung fand auf keiner Seite Anklang; auf liberaler Seite befürchtete man, es solle die Kirche durch eine Hinterthür wieder hereingelassen werden, und die kirchlich gesinnten protestantischen Kreise betonten mit Recht, es müsse für die betreffenden Geistlichen zu schweren Gewissens-Conflicten kommen, wenn sie gesetzlich gezwungen wären, ein Paar civiliter zu trauen, dem sie die kirchliche Einsegnung der Ehe verweigern müßten. In Folge dessen fiel diese Bestimmung, und König Wilhelm I. gab nach längerm Zaudern schließlich seine Unterschrift zu dem in dieser Weise abgeänderten Gesetze.

Locales und Provinzielles.

✝ **Witten**, 13. Dec. Unsere Stadt, die gegenwärtig nahezu 32,000 Einwohner zählt, mithin an Seelenzahl alle übrigen Gemeinden des Landkreises Bochum weit übertrifft, wird voraussichtlich am 1. April n. J. aus dem Kreisverbande ausscheiden und zur Kreisstadt erhoben werden. Diesbezügliche Verhandlungen wurden bereits gepflogen und wird der Plan bis zu dem gent. Zeitpunkte wohl der Verwirklichung entgegengeführt sein. — Wir erfahren dazu noch, daß der Kreistag sich am vergangenen Samstag mit der wichtigen Angelegenheit beschäftigte. Bezüglich der Vermögensauseinandersetzung wurde eine Vereinbarung erzielt, dahin lautend, daß die Stadt Witten einen Anspruch auf ca. 36,000 Mark habe. Wenn die aufsichtführende Behörde (der Bezirksausschuß) seine Zustimmung hierzu ertheilt, kann der Antrag auf Bildung eines eigenen Stadtkreises beim Minister gestellt werden. Am nächsten Donnerstag wird sich auch das hiesige Stadtverordneten-Collegium mit der Sache zu befassen haben.

*— Der Verkehr war an den beiden letzten Sonntagen, besonders während der Abendstunden, in unserer Stadt sehr lebhaft. Die Kauflust scheint jedoch keine so besonders große gewesen zu sein, denn Klagen hörten wir mehr wie einmal. Das wird ja nun wohl viel auf die ungünstige Witterung zurückzuführen sein und zudem geht hierorts das Weihnachtsgeschäft während der letzten vierzehn Tage vor dem Weihnachtsfeste erst wirklich flott. Der nächste Sonntag ist für die Geschäftsleute nochmals ein „langer Tag"; dann tritt für dieselben wieder Ruhe, d. h. die unbeschränkte Sonntagsruhe in Kraft.

*— Die Betriebsabnahme der electrischen Straßenbahn, Strecke Bommern-Bahnhof bis Langendreer-Rhein. Bahnhof wird, wie neuerdings verlautet, nicht am 15., sondern am Freitag, 16. December, erfolgen. Es werden derselben u. A. Vertreter der Kgl. Regierung in Arnsberg und der Kgl. Eisenbahndirection beiwohnen. An dem genannten Tage Abends gibt die Firma Kummer und Comp. (Unternehmerin der Bahnanlage) im Hotel Voß ein Festmahl.

*— Der Katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag Abend in seinem Vereinslokale (Fr. Schwefer) eine gutbesuchte Versammlung ab. Es wurde u. A. beschlossen, die Kaisers-Geburtstagsfeier am 22. Januar im katholischen Gesellenhause in der feierlichsten Weise zu begehen. Neuaufgenommen wurden vier Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Als die Berathungen zu Ende waren, kam die Fidelitas zu ihrem Rechte.

)(— Zu einer argen Keilerei kam es in der Nacht zum Montag auf dem Bahnhof Witten-West zwischen einer Anzahl Fremden, wobei Stöcke ꝛc. benutzt wurden. Mehrere der Betheiligten trugen erhebliche Verletzungen davon. Da die Kampfhähne zur Anzeige gebracht sind, werden sie für ihre „Heldenthat" wohl entsprechend „belohnt" werden.

*— Jugendliche Taugenichtse stahlen am Sonntag Abend in einem Geschäft an der Bahnhofstraße Spielsachen. Als sie dabei ertappt wurden, nahmen die Spitzbuben Reißaus, die gestohlenen Sachen von sich werfend.

*— Die Bergpolizeiverordnung bezüglich der fremd sprachlichen Arbeiter wird, wie die „Dortm.-Ztg." erfährt, vorerst noch nicht in Wirksamkeit treten.

*— Die Sammlungen für die Marienkirche auf dem Berge Sion haben bisher, soweit bekannt, das folgende erfreuliche Ergebniß gehabt. Eingegangen sind

bei Herrn Weihbischof Dr. Schmitz	9431,50	Mk.
bei der Expedition der „Köln. Vztg."	8269,20	„
bei Herrn Director Elkan	8337,18	„
beim Kölner Katholiken-Comitee	3326,30	„
zusammen	29,364,18	Mk.

— **Annen**, 12. Dec. Schwere Verletzungen erhielt der Arbeiter Metzger hierselbst bei Ausübung seiner Berufsarbeit. Es wurde dem Aermsten die rechte Hand fast vollständig vom Arme getrennt. In ein Wittener Krankenhaus untergebracht, mußte ihm die Hand amputirt werden.

* **Dortmund**, 9. Dec. Vor einiger Zeit wurde von dem Gerichtschemiker Dr. Neuhoff im Auftrage der Polizeibehörde eine Revision der Ladengeschäfte vorgenommen und dabei in einem Geschäft Leberwurst mitgenommen, die anscheinend eine überreichliche Quantität von Mehlzusatz enthielt. Die chemische Untersuchung bestätigte diese Annahme, denn die beschlagnahmte Wurst wies einen Mehlzusatz von sechs Procent auf. Die Wurst war geliefert von dem Metzgermeister Wilhelm v. d. Heydt hier, der sich heute vor dem Schöffengerichte wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte. Es herrscht in Metzgerkreisen vielfach die Ansicht, daß zur Befestigung der Wurst ein geringer Mehlzusatz erforderlich sei, welche Meinung die chemischen Gutachter allerdings nicht theilen, immerhin wird aber von einer Bestrafung abgesehen, wenn die Wurst nur zwei Procent Mehl enthält. Im vorliegenden Falle erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 300 Mark, weil die Vermengung der Wurst mit sechs Procent Mehl als eine grobe Fälschung eines Nahrungsmittels anzusehen sei. — Was nicht alles gestohlen wird! Bei der hiesigen Berg.-Märk. und Cöln-Mindener Güterabfertigung wurden früher nur Lebensmittel, als: Wein, Kaffee, Zucker ꝛc. gestohlen, heute aber wird gestohlen alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Bei der letzten Revision fehlten sogar folgende Gegenstände: ein Vertikow, eine Nähmaschine, eine Kiste mit Pfeifenwaaren, ein Bund Kohleneimer, ein Ballen Schuhwaaren, Sophagestelle, eine Feldschmiede (!), eine Kiste Werkzeug, ein Packet, enthaltend Draht, ein Ballen Kleiderstoffe, eine Kiste Fett, eine Kiste Zucker, acht Sessel, ein Waschkessel, ein Ballen Nessel, eine Kiste mit Lampen u. s. w. — Bei Gelegenheit der Beerdigung des Redacteurs Theiß von der socialdemokratischen „Rhein.-Westf. Arbeiterzeitung" in Dortmund besuchten mehrere auswärtige Gesinnungsgenossen desselben die Zeche „Kaiserstuhl" der Gewerkschaft „Westfalia". Sie wurden auf ihren Wunsch in die Grube mit eingefahren, deren Einrichtungen sie sich ansahen. Jetzt ist der Steiger, der dazu die Erlaubniß gegeben hatte, deshalb entlassen worden.

✠ **Bochum**, 12. Dec. Am Donnerstag Abend hielt Herr Pfarrer Schilp im katholischen Gesellenverein den angekündigten Vortrag. Redner führte in der Hauptsache Folgendes aus. Wenn Jemand 25 Jahre im Amt ist, feiert er sein Jubiläum; ebenso wird der Gedächtnißtag eines wichtigen Ereignisses gefeiert. Es gibt jedoch eine Gesellschaft, die kein Jubiläum feiert, obschon sie vor 25 Jahren glaubte, ein großes Werk zu errichten und eine rettende That zu vollbringen. Es sind dieses die Culturkämpfer; sie lassen kein Wort von sich hören. Dieses ist aber auch gut zu verstehen und man kann nur Mitleid mit ihnen haben, denn von ihrem Werke stehen nur mehr einige Ruinen, gleichsam zum Andenken für diese Herren; ihr Werk war nur eine Quelle des Unglücks für das Volk. Sie können deshalb auch nicht einmal ertragen, daß andere davon sprechen. Da viele von den Anwesenden von dieser Großthat nichts wissen, so hat mir der Herr Präses den Auftrag gegeben, über diesen Gegenstand heute Abend zu sprechen. Wie entstand der Culturkampf? Durch die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und vom 5. December 1848 waren der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche volle Freiheit in der Ausübung ihrer Religion gewährt. Die katholische Kirche machte den besten Gebrauch hiervon. Die Bischöfe sorgten für eine sorgfältige Erziehung ihres Clerus, Klöster wurden errichtet, Kranken- und Waisenhäuser entstanden, kurz, das ganze katholische Leben kam zu großer Blüthe. Viele Menschen mögen das kirchliche Leben aber nicht leiden; es sind dieses besonders die Anfänger der Loge und außerdem manche, die zu den Liberalen in politischer Beziehung zählen; wohl aber kümmern sie sich um das kirchliche Leben Anderer. Diese konnten auch die Blüthe des katholischen Lebens nicht ohne Neid ansehen. In den 60er Jahren wurde schon in den Zeitungen viel geschrieben; dann kam 1869 der Sturm auf das Dominicanerkloster zu Moabit. Nach 1866 wagte man sich aber so recht noch nicht öffentlich hervor, weil man Süddeutschland erst mit zum deutschen Bunde haben wollte. Daher fing man erst nach 1871 an, wie der redselige Lasker einmal selbst erzählt hat. Die Liberalen hatten im Reichs- und Landtage die Mehrheit und mit ihrer Hülfe entstanden nun die Culturkampfsgesetze. Am 4. Juli 1872 entstand das Jesuitengesetz. Die Jesuiten hatten viele Niederlassungen im Reich; jetzt mußten alle nichtdeutschen Jesuiten über die Grenze, den deutschen Mitgliedern konnte ein Aufenthaltsort angewiesen werden. Dem Bundesrath hatte man es überlassen, verwandte Orden aufzusuchen; und da mußten Redemptoristen, Lazaristen, Priester vom hl. Geiste und die Gesellschaft Jesu vom göttlichen Herzen ihr Vaterland verlassen. Im Jahre 1875 sollten für Preußen alle Orden aufgehoben werden, doch Kriegsminister Kameke setzte es durch, daß diejenigen, die sich mit der Krankenpflege beschäftigen, belassen wurden, weil er ohne sie keinen Krieg führen könne; alle anderen mußten hinaus. Warum? Man gab die Klöster aus als die Brutstätten der Feinde des Vaterlandes. Jene Leute, welche mit Orden geschmückt vom Schlachtfelde zurückgekehrt waren, sollten sie gegen das Vaterland conspiriren? Der unvergeßliche, edle Mallinckrodt bat in öffentlicher Sitzung um einen einzigen Beweis, und auch er wolle für das Jesuitengesetz stimmen; aber man blieb ihm den Beweis schuldig. Der Urgrund war ja auch, man wollte in den Orden die katholische Kirche treffen, denn sie sind die Blüthe der heiligen Kirche. Das Jahr 1873 ist dann die „Blüthezeit des Culturkampfes." In diesem Jahre entstanden die Maigesetze. Diese waren gegen die dogmatische Organisation der Kirche gerichtet, wie sich schon aus dem einen Paragraphen ergab, nach dem der Papst für Preußen abgesetzt wurde. Dann kam das Gesetz über das kirchliche Amt; kein neugeweihter oder sonst versetzter Priester durfte ein Amt verrichten, wenn er nicht im Sinne der Maigesetze angestellt war. War der Priester auf der Reise, so konnte er in einem fremden Orte keine Messe lesen; starb der Pfarrer, so durfte der Coplan nicht trauen, taufen, beerdigen. Wie Viele sind in jenen Zeiten ohne die Tröstungen der Religion gestorben, ohne die Kirche beerdigt worden! Wie standen die Bischöfe zu diesen Gesetzen? Wie sie mußten. Ihre Vorstellungen hatten nichts gefruchtet, nun leisteten sie passiven Widerstand. Die Folgen waren Strafen zu 20 bis 30 000 Thaler. Diese konnten sie nicht zahlen, deshalb wanderten sie ins Gefängniß. Schließlich wurden sie vom obersten kirchlichen Gerichtshof — der Papst galt ja nicht mehr — abgesetzt. Im Jahre 1874 kam das Civil-Standesamtgesetz und dann das Altkatholikengesetz, welches für manche Gemeinden recht empfindlich war, weil es den Altkatholiken die Mitbenutzung einer Kirche gestattete. In Bochum hatten sie das Mitbenutzungsrecht für die Marienkirche. Die Unordnung wurde immer größer; der Nachwuchs für den Clerus fehlte, weil die Seminare und Klöster geschlossen waren; da spielte man durch das Sperr- oder Brodkorbgesetz den letzten Trumpf auf: den Bischöfen und Priestern wurde das Gehalt gesperrt. Aber das treue, katholische Volk gab die richtige Antwort: Es bildete den Sperrfonds, aus dem die gesperrten Priester, deshalb „Sperrlinge" genannt, unterstützt wurden. So wuchs die Anhänglichkeit des Volkes an Kirche und Priester mit jedem Tage, die Glaubensinnigkeit wurde immer größer; das Unglück schmiedet aneinander. Man erreichte somit das Gegentheil von dem, was man gewollt hatte. Was damals die Vertretung des katholischen Volkes, das Centrum, unter Führung der Mallinckrodt, Windthorst, Gebrüder Reichensperger, Schorlemer-Alst ꝛc. geleistet hat, kann ihm nimmer vollständig gedankt werden. Welches mag nun der Grund gewesen sein, den Culturkampf anzufangen? Bei Manchen war es der Haß gegen alles kirchliche Leben, bei Vielen ist es aber auch der Wunsch gewesen, die Deutschen in religiöser Beziehung alle unter einen Hut zu bringen, und zu diesen letzten gehörte gewiß Fürst Bismarck. Es war gewiß ein schöner Gedanke, im geeinten Deutschland eine einige Kirche zu haben, und man kann ihn begreifen bei einem Manne, der ein paar religiöse Ideen hat. Die katholischen Ideen und das katholische Leben haben jene Männer nicht gekannt, sonst würden sie diesen Weg nicht gegangen sein, auch Bismarck nicht. Als der edle Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck das Unglück sahen, das dieser Kampf dem Vaterlande brachte, da entschlossen sie sich zur Umkehr, und sie setzten sich mit dem Papste wieder in Verbindung. Diese Umkehr des mächtigen Kaisers und des großen Staatsmannes ist in den Augen der Katholiken und aller Rechtdenkenden eine Großthat, die ihren übrigen Großthaten gleichsteht. Stückweise fielen die Gesetze, zuerst das Brodkorbgesetz. Die gesperrten Gelder wurden ehrlich zurückgezahlt, wofür wieder die Anerkennung des katholischen Volkes nicht fehlen kann. Jetzt hat man sogar das Gehalt der Geistlichen erhöht, also das Gegentheil vom Sperrgesetz. Die Orden sind, mit Ausnahme des Jesuitenordens und der ihm noch für „verwandt" erklärten Orden, wieder zugelassen, und hoffentlich kommen auch die Redemptoristen bald zurück. Im Verhältniß zu 1873 sind die bestehenden Reste der Culturkampfgesetze noch kleine Ruinen. Warum hat mir der Herr Präses das Thema gestellt? Den Jüngern soll es bekannt werden, wie treu das katholische Volk zur hl. Kirche stand und die Jugend soll sich daran ein Beispiel nehmen. Dann zeigt aber auch der Culturkampf, wie Gottes Hand die Kirche schirmt. Warum ließ es Gott zu, daß gerade in Deutschland der Kampf gegen seine Kirche entbrannte? Deutschland war die angesehenste, stärkste Nation, das mächtigste Reich der Welt, und Gott wollte zeigen, daß er seine Kirche auch gegen die stärkste Macht zu schützen weiß; keine Macht der Erde kann ihr etwas anhaben. Ich habe schon gesagt, daß die Umkehr des mächtigen Kaisers und des großen Kanzlers eine Großthat ist, für die wir dankbar sind und unser jetziger kraftvoller Kaiser folgt ihnen, das zeigen seine Worte an den Cardinal-Erzbischof Ledochowski in Rom, „zu vergessen". Er ist bemüht, die Verhältnisse zu ordnen. In der Culturkampfszeit haben wir unsere Pflichten erfüllt gegen den Staat aus Gewissensrücksichten, nunmehr aber erfüllen wir sie freudig, getragen von der Liebe und Anhänglichkeit zu unserem thatkräftigen Kaiser, umben uns die Nationen der Welt beneiden. — Mächtiger und endloser Beifall folgte als Dank der herrlichen, rein objectiven Rede des Herrn Pfarrers Schilp. Diesem Danke schloß sich der Herr Präses in herzlichen Worten an. Der Besuch des Vortrages war wiederum ein sehr großer. Es gereicht dieses den verehrten Rednern gewiß zur besonderen Freude und die Theilnehmer spornen sich dadurch gegenseitig zu immer regelmäßigerem Besuche an. Nächsten Mittwoch wird Herr Vicar Klein aus der Josephspfarrei den Vortrag halten.

*— Im evangelischen Vereinshause in Bochum fand vor einigen Tagen ein Wohlthätigkeitsbazar zum Besten einer Kinderbewahrschule statt. Das Sonntagsblatt für die evangelische Gemeinde Weitmar (Redaction Pastor Tiefenthal in Weitmar) macht zu der Veranstaltung folgende Glossen, die es an den Beschluß der dortigen Kirchenvertretung knüpft, den Gemeindesaal zu vergrößern:

„Aengstlichen Gemüthern, welche meinten, wir wollten so eine Art des Bochumer Vereinshauses bauen, können wir versichern, daß uns das Bochumer Vereinshaus in mehrfacher Beziehung lehren kann und soll, wie wir es nicht machen sollen. Einmal wollen wir nicht so opulent bauen, sondern so einfach wie möglich. Sodann aber soll unser Saal der Pflege des christlichen Lebens und christlicher Gemeinschaft gewidmet sein. Wir glauben, daß auf einem Vereinshause, welches anderen Zwecken dient, kein Segen ruht. Mit schmerzlichem Bedauern haben wir von dem Bochumer Vereinshause gelesen, daß darin zum Besten einer Kleinkinderschule ein Bazar abgehalten wird, bei dem man sich eher auf eine Kirmeß als in ein ev. Vereinshaus versetzt glaubt. Es soll ein Karrussel im Saale aufgeschlagen sein; für einige Groschen wird ein Tänzchen mit einer der bereitstehenden Damen gestattet; Trinkbuden, Schießbuden mit Budenfräuleins und Budenmüttern u. dgl., Alles findet sich dort, was ein weltliches Herz erfreut. Und das darf Alles in einem ev. Vereinshaus geschehen! Was würde Jesus dazu sagen? Als er in den Tempel kam, fing er an auszutreiben, die darin verkauften und kauften und sprach: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube". Was würde er zu diesem Treiben im Bochumer Vereinshaus gesagt haben? Die Antwort ist klar. Wir bedauern sehr, daß ein ev. Vereinshaus zu solchen Dingen seine Räume hergibt. Unser Saal soll anderen, heiligen Zwecken dienen, daß Seelen für Jesum gewonnen und fröhlich in Gott werden."

Diese Kritik wird den Veranstaltern des Bazars wohl kaum gefallen.

* **Wanne**, 9. Dec. Gestern früh hat sich ein hier bei seinen Verwandten zu Besuch weilender Industrieller aus Hörde erschossen. Er war vor einigen Tagen mit seiner Frau und seinen Kindern hier eingetroffen und zeigte ein überaus erregtes Wesen. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Geistesstörung zum Revolver griff, um sich das Leben zu nehmen.

* **Gelsenkirchen**, 10. Dec. Am hiesigen Bahnhofe stand diesen Morgen plötzlich ein Waggon mit einer Ladung Benzin lichterloh in Flammen. Glücklicherweise befand sich der Waggon auf einem abgelegenen Geleise, so daß weiteres Unglück verhütet wurde. Die anstehenden Wagen, von denen einer schon Feuer gefangen hatte, konnten rechtzeitig entfernt werden, während man den Benzinwagen ruhig seinem Schicksal überlassen mußte. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts bekannt.

* **Letmathe**, 10. Dec. Auf der Eisenbahnstrecke fand ein Wärter den für Altena bestimmten Werthbriefbeutel. Der Finder sorgte dafür, daß derselbe mit dem nächsten Zuge seinem Bestimmungsorte zugeführt werden konnte. Wahrscheinlich ist der Beutel aus dem Postwagen gefallen, was nicht Wunder nehmen kann, da die Züge namentlich von Iserlohn aus fast stets mit Postsachen überladen sind.

* **Essen**, 10. Dec. Von den Wählern der zweiten und der ersten Abtheilung wurden, wie zu erwarten stand, nur liberale Candidaten in das Stadtverordneten-Collegium gewählt. Betreffs eines Mandates hat die dritte Abtheilung im ersten Bezirke eine Nachwahl vorzunehmen. So weit festgestellt, hatte der Centrums-Candidat zwei Stimmen weniger als der liberale Candidat. Von 15,050 Wählern der dritten Abtheilung haben nur 7360 ihr Wahlrecht ausgeübt, also nicht ein Mal 50 pCt.

* **Crefeld**, 10. Dec. Da der Ausstand bei der Firma Engländer vom Arbeitgeberausschuß für ungerechtfertigt erklärt wird, die Arbeiter hingegen beim Ausstand verharren, beschloß die Versammlung der Arbeitgeber, am Montag sämmtlichen Arbeitern der hiesigen mechanischen Stoffwebereien zu kündigen.

* **Urbach**, 9. Dec. Ueberfahren und sofort getödtet wurden, wie schon kurz gemeldet, von dem Schnellzug Frankfurt-Cöln gestern Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe zwei daselbst beschäftigte Telegraphen-Arbeiter. Die Arbeiter befanden sich im Geleise, als der Schnellzug ankam und gingen nicht aus dem Geleise, trotz den vom Locomotivführer gegebenen Achtungssignalen. Ohne Zweifel wurden die Arbeiter durch die plötzlich gegebenen Signale so erschreckt, daß sie im Augenblick nicht wußten, was sie zu ihrer Rettung thun sollten. Obgleich der Locomotivführer alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwandte, gelang es ihm leider nicht, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen und so wurden die Arbeiter von der Maschine erfaßt und sofort getödtet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Wien**, 10. Dec. Die heutige Vertagung des ungarischen Reichstags erfolgte unter höchster Erregung. Die Regierung soll zu weitestgehenden Schritten entschlossen sein, ebenso die Opposition, welche heute den Baron Banffy persönlich bedrohte und, wie verlautet, Koloman Tisza bei der Antragstellung körperlich verhindern will. Der innere Zusammenhang der ungarischen Krise mit der österreichischen wird mehrfach zugegeben.

* **Paris**, 10. Dec. In Kammerkreisen verlautet, Freycinet habe beschlossen, die Frage der Freilassung Picquarts selbst zu prüfen und zu entscheiden. — Der Cassationshof verhörte heute Nachmittag den Richter Bertulus. — In Folge des neulichen Beschlusses des Cassationshofes in der Picquart-Angelegenheit wird das Kriegsgericht am 12. December nicht zusammentreten. — Große Sensation erregt die heutige Meldung des „Temps", wonach der Abgeordnete Goillense einem Redacteur des „Temps" erklärte, er habe von einem Marineofficier erfahren, daß im Kriegsgerichte im Jahre 1894 das Bordereau das einzige Schriftstück gewesen sei, das die Schuld Dreyfus' beweisen sollte. In dem letzten Augenblick, als das Gericht auf dem Punkte stand, Dreyfus freizusprechen, traf eine Mittheilung des damaligen Kriegsministers ein, worin er erklärte, er gebe sein Ehrenwort, daß Dreyfus schuldig sei. Auf diese Erklärung hin hielten sich die Mitglieder des Kriegsgerichts von der Schuld Dreyfus überzeugt und verurtheilten ihn. Goillense ist bereit, vorstehende Angaben vor dem Cassationshof zu wiederholen. — Ein spanisches Mitglied der Friedenscommission theilte einem Vertreter des „Reut. Bur." mit, daß die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, für die Philippinen drei Monate nach der Ratificirung des Friedensvertrages 20 Millionen Dollars zu zahlen.

> **Paris**, 11. Dec. Der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist heute Abend 8 Uhr 30 Minuten unterzeichnet worden. — Der „Liberte" zufolge sei die provisorische Freilassung Picquart's unmittelbar bevorstehend. Die Militärjustiz habe die betreffende Entscheidung spontan getroffen. — Gestern hielten Anhänger der Revision eine Versammlung in dem Stadtviertel La Villette ab. Deroulede und Habert gelang es, in den Saal hineinzukommen und Ansprachen zu halten. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung zu Gunsten Picquarts an. — Die Wittwe des Oberstlieutenants Henry hat an den Vorsteher der Advokatenschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem sie Reinach einen Verleumder nennt, der vor das Schwurgericht gehöre; sie stelle sich als arme Wittwe nebst ihrem verwaisten Kinde unter den Schutz des Vorstehers und bitte ihn, ihr ex officio einen Rechtsbeistand zu stellen.

* **Petersburg**, 12. Dec. In der Nähe von Taganrog fuhr bei starkem Nebel ein Courierzug in eine Colonne von 60 Bahnarbeitern, die, um einen Waarenzug vorbeizulassen, auf das Nebengeleise getreten waren. Sechs Mann waren sofort todt, viele stark verstümmelt.

* **Barcelona**, 10. Dec. Ein im Bau begriffener Wasserleitungscanal stürzte ein; 18 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die Katastrophe ist wahrscheinlich durch durchdringendes Wasser verursacht worden.

✕ **Paris**, 12. Dec. (Telegramm.) In der Nähe des Bahnhofes Mont Parnasse sind umfassende Polizeimaßregeln getroffen. Wie die Polizeipräfectur mittheilt, wurden diese dadurch veranlaßt, daß Deroulede seine Anhänger auf heute früh zu einer Kundgebung nach der in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Place de Rennes zusammenberufen hat. Es verlautet, die Kundgebung sei auf das Gerücht zurückzuführen, Dreyfus werde heute früh hier eintreffen.

⊙ **Kairo**, 12. Dec. (Telegramm.) Die egyptische Regierung beabsichtigt, den Mächten ein Rundschreiben zugehen zu lassen, worin der Vorschlag gemacht wird, die Wirksamkeit der gemischten Gerichtshöfe vom 1. Februar 1899, am Datum ihres Erlöschens, um ein Jahr zu verlängern.

B. Bansberg,

Bahnhofstrasse 43, **Bahnhofstrasse 43,**

empfiehlt sein umfangreiches Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Neuheiten in:

Brocen, Ohrrinhgen, Ringen, Ketten,
Armbändern etc. zu den billigsten Preisen.

Gestempelte Trauringe
in jeder Preislage.

Goldene u. silberne Damen- u. Herren-Uhren
unter Garantie.

Bahnhofstr. 43, **B. Bansberg,** Bahnhofstr. 43,

Actien-Gesellschaft Elektricitätswerke
(vorm. O. L. Kummer & Co.)
Dresden und Niedersedlitz.

Elektrische Beleuchtungs-Centralen und Kraftübertragungen.
Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 15. Dec. 1898, nachmitt. 5 Uhr, werde ich für Herrn **Barchmann,** Stockum, auf dessen Waldparzell in der Dünnebecke in der Nähe seines Hofes ca. **30 Nr. schöne Eichen 40 Nr. schöne Buchen,** geeignet zu Bau-, Gruben-, Geschirr-, Hammerhelven-, Backholz, sowie eine Parthie dicke **Kirschbäume,** an guter Abfuhr stehend, öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen. Versammlung an Ort und Stelle.

Kley, den 25. November 1898.

D. Rüßmann, Auct.



Heute eingetroffen!

Ein Waggon
1000 Fäßchen russische Kron-Sardinen,
pro Faß 10 Pfund Mark 1,80
" " 8 " " 1,70
pro Pfund Mark 0,30.
empfiehlt

H. Hochkeppel.

Lilienmilch-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz** von **Bergmann & Cie., Berlin, v. Frkft. a. M.** Käuflich pr. Stck. 50 Pfg. bei:

F. W. Reuter, Parfümerie.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Man verlange Catalog No. 134.

Tücht. Schmiede

werden gegen hohen Lohn gesucht vom **Hochfelder Walzwerk,** Duisburg.

Einen ordentlichen
Schmiede-Gehülfen
sucht
H. Rohde, Langendreer.

Zuschläger und Hülfsarbeiter

sucht Monteur **Herbertz,**
Zeche **Bommerbänker Tiefbau** in Bommern.

Tüchtige, nüchterne
Platzarbeiter
gesucht.
Ammon & Gebr. Vopelius.

Ein tüchtiger, ordentlicher
Reparatur-Schlosser
gesucht.
Gebr. Köttgen & Cie.,
Langenberg, Rheinland.

Maurer
gesucht
am Schulbau in **Bommern.**

Wir suchen tüchtige
Vertreter.
Falkenberg & Büsing,
Dortmund,
Westfalia Fahrradfabrik.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag den 15. Dezembr. cr., nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines stellvertretenden Beigeordneten.
2. Anlage einer Wasserrohr-Leitung in der oberen Ardeystraße. Ref. Seidel.
3. Kenntnißnahme von dem Protokoll über die am 28. September stattgehabte Prüfung der Sparkassen-Schuld und Bürgschafts-Dokumente. Ref. Derselbe.
4. Antrag eines Stadtverordneten auf Einsetzung einer Straßenbau-Kommission.
5. Verkauf der Pumpmaschine in der Borbeck. Ref Soeding.
6. Ankauf des alten Maschinengebäudes in der Borbeck. Ref. Derselbe.
7. Festsetzung der Bedingungen behufs Ausscheiden der Stadt Witten aus dem Landkreis Bochum. Ref. Rüping.
8. Wahl der Mitglieder zur Gemeindesteuer- (Einkommensteuer-) Einschätzungs-Kommission. Ref. Wahl-Kommission.
9. Wahl der Abordnung zur Aufstellung der Bürgerliste. Ref. Dieselbe.
10. Bewilligung der Stellvertretungskosten für einen erkrankten Lehrer. Ref. Nachrodt.
11. Festsetzung der Anstellungsbedingungen für den Maschinenwärter Fischer, Rohrmeister Zeibe und Kontrollbeamten Titz. Referent Klusmann.
12. Niederschlagung unbeibringlicher Gemeindesteuern. Ref. Bitter.
13. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung der Töchterschule pro 1894/95. Ref. Rechnungskommission.
14. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung der Ruhrbrückenkasse pro 1894/95. Ref. Dieselbe.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: Erdmann.

Pfandleih-Anstalt Fr. Hahne,
Witten.

Der Verkauf der in den Monaten Juli August u. September 1897 unter Nr. 53 541 bis 56 615 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 15. Dez. 1898,
morgens 9½ Uhr anfangend,

in **Hemsoth's Saal** statt.

Die Pfänder bestehen aus:

Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, Regulateuren, Wand- und Weckuhren, mehrere Violinen, Zithern und Harmonikas, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, einer Parthie Ueberziehern, Mänteln, Joppen, Hosen und Frauenkleidern, mehreren Nähmaschinen, Bolzeneisen, Wasser- und Waschkessel, Möbeln, Kleider- und Küchenschränken, Bettstellen, Tischen, Stühlen, Commoden, Anrichten, Kinderwagen, Spiegeln, Bildern, Büchern, Körben, Anstreicher-Lack,

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Witten, den 29. November 1898.

Fr. Hahne, Hauptstraße 55.

Emil Dordan

Bandagist
u. Verfertiger orthopädischer Apparate
Ruhrstr. 15. **Witten,** Ruhrstr. 15.
empfiehlt
chirurgische Instrumente, künstliche Glieder, Geradehalter, Bein- und Fußmaschinen, Lagerungs- u. Streck-Apparate, Bruchbänder, Bandagen jeder Art, sämmtliche Artikel zur Kinder- und Krankenpflege.

Auf Wunsch komme ich zum Maaßnehmen und zur Anprobe in das Haus.

G. & N. Schlesinger,

Witten, Bahnhofstr. 21|23. **Witten,** Bahnhofstr. 21|23.

In unserem

Saison-Ausverkauf

werden von **heute** ab sämmtliche

Damen-Mäntel, Damen-Jaquetts, Kinder-Mäntel

zu **Spottpreisen** verschleudert.

Herren-Paletots, Herren-Schuwaloffs,
Herren-Anzüge, Kinder-Anzüge

kommen zu nie wiederkehrenden auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Als Weihnachts-Geschenke

sind

10000 Meter Kleiderstoffe

das abgepaßte Kleid

6 Meter Kleiderstoff für nur **3, 4, 5, 6** Mark

ausgelegt.



Schuhwaren



sind in Masse am Lager und bedeutend im Preise heruntergesetzt.

Niemand ist im Stande, billiger verkaufen zu können.

Zugaben in bekannter Weise erhält jeder Kunde ohne den geringsten Preisaufschlag.

G. & N. Schlesinger,

Witten, Bahnhofstraße 21|23.

Sonntags sind unsere Geschäftsräume bis abends für den Verkauf geöffnet.

Heinrich Trottmann,

Heerdfabrik,
Witten, Ruhrstraße 41,
empfiehlt nur eigene Fabrikate in

Majolika- und Emaille-Heerden

in nickelplattirten Ausstattungen
(keine Vernicklung).

Grosse Restaurations-Kochheerde
nach Angabe angefertigt.

Kompl. Kücheneinrichtungen
Grösstes Lager
aller Sorten Oefen
Garantie für gute Einrichtung, bestes Material und gutes Brennen.

Nähmaschinen,

Ringschiffchen und Singer-Systeme.
Ratenzahlungen gestattet.

Aug. Auffermann, Witten,

Crengeldanzstr. 53 und Bismarckstr. 3,
empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken**

Nähmaschinen

aller bewährten Systeme in reichster Auswahl.

Ausverkauf!

Um mein Waarenlager vor dem **Umzug** möglichst zu räumen, verkaufe ich die vorhandenen Bestände in

Hüten, Mützen, Regenschirmen, Pelzwaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich so lange der Vorrath reicht, zum Aussuchen

Einen Posten Knabenmützen
mit Ohrenklappen, per Stück **0,25 Mk.**

Einen Posten Herrenmützen
zur Arbeit, per Stück **0,25 Mk.**

Einen Posten Herrenhüte
weich, zur Arbeit, per Stück **1 Mk.**

Hochachtend!

H. Bracht,

Wittener Hut-Bazar
Bahnhofstrasse 45.

Für ein Drahtwalzwerk werden mehrere

erfahrene Walzer

gegen hohen Lohn gesucht.

Off. u. Chiff. a. d. Exp. d. Ztg.